

Görlitzer Fama.

Eine

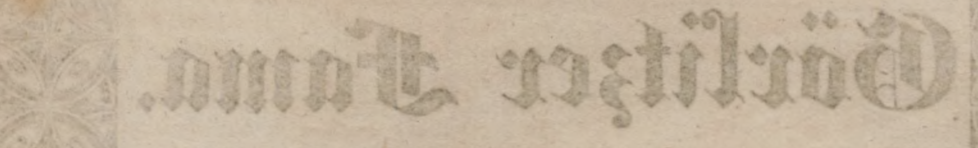
Wochenschrift für alle Stände.

Jahrgang 1842.

Redacteur und Verleger: J. G. Dreßler.

Görlitz,

in der Verlags=Buchdruckerei bei J. G. Dreßler.



Görlitzer Fama.

Eine

Wochenschrift für alle Stände.

Jahrgang 1842.

Redacteur und Verleger: J. G. Dreßler.

Görlitz,

in der Verlags-Buchdruckerei bei J. G. Dreßler.



Görlitzer Fama.

№ 1. Donnerstag, den 6. Januar 1842.

Redacteur und Verleger: J. G. Dressler.

Die Fama an das Neujahr.

Sey mir gegrüßt, das sanft hernieder schwebte
Als Engel, auf die Erde hold und mild,
Und das auf's Neu' das Weltall jetzt belebte,
Der Hoffnung reines himmlisch schönes Bild!
O! lasse immer nur von Dir verkünden
Des Guten und des Erdenglückes viel,
Und lasse nie in Deinem Laufe finden
Der ird'schen Leiden wechselvolles Spiel!
Dann will ich preisen Dich mit frohem Munde,
(Wie es stets ist der Fama heil'ge Pflicht)
Und segnend nennen Deine erste Stunde,
Und trauern, wenn Dein scheidend Auge bricht!
Dir schlägt mit Glauben manches Herz entgegen,
Die Liebe bringt Dir Opfer am Altar!
Gott walte über uns mit seinem Segen,
Der auch Dich sandte, liebes neues Jahr!

Neujahr.

In dem Dunkel der Nacht, als die Sonne dem Auge noch verborgen war, bist du entstanden. Scheidest du von uns, so wirst du wieder in Nacht untergehen. Das Bild der Ungewißheit giebt uns dein Entstehen und dein Untergang. Was über uns im Laufe der Tage, die du führest, kommen wird, wissen wir nicht. Unsichere Ahnungen streifen über das Gebiet der Gegenwart. Aber ob du dich auch unterscheidest von Jahren vor dir und denen, die nach dir kommen, du bist ein Theil der Zeit, wie jene, bist nach der Ordnung, die zwischen der Erde und Sonne besteht, erfolgt. In dir auch wird sie aufgehen und untersinken; in dir dem Monde seinen Glanz und den Sternen ihren Schimmer gönnen. In dir wird sich, wie sonst, die Gestalt der Erde verjüngen und erneuern und wiederum veralten, wenn ihre Blüthen gereift und ihre Früchte gesammelt sind. In dir wird die Mutterliebe um die Wiege des Säuglings geschäftig sein, wie sonst, in dir der Segen des Vaters seinem Sohne das Haus bauen, in dir die Braut am Altare mit dem Auserwählten stehen. Aber auch leere Gräber werden in dir sich füllen und vollzählige Familien die Häupter ihrer Lieben verlieren; da und dort werden Thränen aus den Augen und blutige Tropfen aus den Herzwunden brechen. Der Schmerz wird kommen, wie die Freude, der Segen wie der Fluch, der Aufbau wie die Zerstörung, und auf die entferntesten Zeiten werden noch die Folgen von dem, was in dir geschieht, übergehen.

Mit frohen Gesängen, mit lautem Jubel haben wir deinen Eingang gefeiert, und herzliche Gebete sind zum Throne des Zeitenlenkers und Weltregierers gestiegen. Mit schönen frommen Worten haben wir uns nach einer alten Sitte am ersten Morgen des Jahres begrüßt. Herzliche Wünsche, die wahr werden mögen, sprachen wir aus für Alle. Denn Allen thut Eins Noth, — und oft ist Eins das Bedürfniß Aller: Friede!

Gehören wir zu den Besseren, so werden vergebliche Wünsche niemals uns entehren. — Doch blicken wir weiter noch auf uns und unser Geschlecht. Welche Vorsätze, welche Entschließungen sollten von vielen die ersten seyn? Stark werden von Innen, stark von Außen! Reinheit im Herzen! Lauterkeit im Leben! Gott und Pflicht über Alles! Muth, der sich gründet auf Gottvertrauen! Entschlossenheit, sich vor lockenden Stimmen zu verwahren! Beharrlichkeit, um nicht mit Sinkenden und Gesunkenen zu versinken! Achtung des Lichts, das aus der Finsterniß leuchtet! Fortschaffen der Schlacken, Reinigung von Flecken, Ablegen der Fehler!

Das Licht nur zeigt des Lebens und der Zeit hohe Bedeutung. Wir sollen nicht nur in einem neuen Jahre, sondern auch in einem neuen Leben wandeln. —

Die angenagelte Hand.

Eine wahre Begebenheit.

Es war an einem schauerlichen Novemberabende des Jahres 1761, als ein thüringscher Landpfarrer, welcher unverheirathet, kinderlos und ohne Dienstboten lebte, von einem heftigen Zahnweh überfallen wurde. Er wandte alle bekannten Hausmittel an, allein ohne den geringsten Erfolg; vielmehr wurden die Schmerzen von Stunde zu Stunde ärger und beraubten ihn fast der Besinnung. Es war voraus zusehen, daß unter solchen Umständen der Schlaf den Patienten fliehen und die Bettwärme das Uebel noch verschlimmern würde.

Der Pfarrer faßte daher den Entschluß, für diese Nacht auf sein weiches Lager zu verzichten und, im Zimmer auf- und abwandernd, ruhig abzuwarten, ob das zuletzt in Anwendung gebrachte Mittel, das Tabackrauchen nämlich, ein günstigeres Resultat herbeiführen würde.

Es schlug 10 Uhr. Der wilde Sturm jagte die düsteren Wolken am Nachthimmel pfeilschnell vorüber, und trieb sein muthwilliges Spiel mit den ungeheuern Schneemassen, die er in krausen Wirbeln von ihrem Lager emporjagte und damit alle Gegenstände einhüllte. Vom grauen Kirchthurme herab schrie die Eule ihr grausiges Lied, und das entfernte Mühlwehr brauste wie die empörten Wogen des Meeres.

Jetzt ließ sich das dumpfe Horn des Wächters vernehmen. Ein inneres Grausen kaum verbergend, schloß der Pfarrer die Hausthür ab, sah nochmals nach den Geldrollen, die, ein eingezahltes Kirchenkapital von 500 Thalern bergend, in einem wohlverwahrten Wandschränkchen lagen, und setzte dann die unterbrochenen Wanderungen in seinen vier Pfählen fort.

Die Mitternacht mochte nah' oder vielleicht schon vorüber sein, als der Pfarrer spürte, daß die Schmer-

zen etwas nachließen, weshalb er sich in einen Winkel des Sopha's setzte, um einige Augenblicke zu schlummern. Düster brannte die Lampe und war, da ihr das Oel mangelte, dem' Erlöschen nahe.

Ein leises Geräusch schreckte den Pfarrer aus seinem leisen Schlummer auf. Er horchte gespannt, und vernahm in der Hausflur ein verdächtiges Flüstern und männliche Tritte. Auf den Zehen zur Stubenthüre schleichend, legte er lauschend das Ohr an dieselbe, und überzeugte sich bald, daß sein Gehör ihn nicht getäuscht habe.

Wer konnten aber diese späten ungeladenen Gäste wohl sein, die mit Hülfe verschiedener Dietriche und Brecheisen die sorgfältig verschlossene Thür eröffnet hatten? Jedenfalls Räuber, welche wußten, daß vor einigen Tagen eine bedeutende Geldsumme für Rechnung der Kirche an den einsam lebenden Pfarrer eingezahlt worden war, und die ihn gern der Mühe, die Aufsicht zu führen, überheben wollten.

Die Pfarrwohnung lag ziemlich entfernt vom Dorfe, und auf keinen Fall würde man daselbst den Hülferuf des Predigers vernommen haben, da schon Alles in den weichen Armen des Schlummergottes ruhte, und wegen des gräulichen Unwetters wohl schwerlich noch ein verspäteter Wanderer auf dem Wege sein mochte. Dieß erkannte der Pfarrer klar, und deshalb machte er auch gar keinen Versuch, durch sein Geschrei die Ortsnachbarn herbeizurufen. Da er übrigens wußte, daß weder in der Hausflur, noch in den übrigen Räumen der Pfarrwohnung Gegenstände von einigem Werthe befindlich waren, und daß die Räuber nicht in sein Zimmer zu dringen vermochten, da er auch diese Thür nicht allein wohl verschlossen, sondern zum Ueberflusse noch den darin befindlichen Riegel vorgeschoben hatte, so blieb der Pfarrer auf dem Sopha sitzen, um ruhig den Ausgang des Abenteuers abzuwarten; ob aber nicht zuweilen ein leichter Fieberfrost seinen Körper geschüttelt haben mag, wollen wir dahingestellt sein lassen.

Die Räuber welche glauben mochten, daß der Pfarrer wie gewöhnlich, auch diese Nacht in einer Kammer des obern Stockwerkes schlafe, wurden jetzt lauter und dreister und suchten die Thür, da sie solche wider ihr Erwarten verschlossen fanden, durch einen Dietrich zu öffnen; sie erreichten jedoch natürlich, wegen des vorgeschobenen festen Riegels, ihren Zweck nicht.

Die zudringlichen Gäste stutzten, was sich aus ihrem Geflüster kund gab, hatten aber gar bald den Grund des Widerstandes ermittelt, und trafen sofort Anstalten, denselben zu beseitigen. Bald vernahm das aufmerksame Ohr des Predigers, daß ein Loch in die Thüre gebohrt wurde, und zwar in der Gegend, wo sich der vorgeschobene Riegel befand.

Noch merkte der Pfarrer nicht, wozu diese Anstalten führen sollten; als aber gleich darauf eine äußerst feine Stoßsäge das enge Loch zu erweitern suchte, da wurde ihm die Absicht der schlauen Räuber klar, und zugleich sah er ein, daß sein Leben in hohem Grade gefährdet war, wenn es ihnen gelang die Thüre zu öffnen.

Die Angst gab ihm in demselben Momente einen beherzten Entschluß ein. Leise schlich er hinter den Ofen, wo er in einem Kasten verschiedene Werkzeuge, Zangen, Bohrer ꝛc. aufbewahrte. Mit zitternder Hand ergriff er einen gewichtigen Hammer nebst einem langen Nagel, und begab sich dann geräuschlos, freilich mit unruhig klopfendem Herzen, an die Thüre. Die Säge arbeitete emsig und mit Erfolg; ihr quikender, schneidender Ton fuhr dem Pfarrer bei jedem Stoße durch Mark und Bein, aber zugleich hatte auch die Angst das Zahnweh auf immer in die Flucht geschlagen.

Nach wenigen Augenblicken war ein halber Quadratfuß aus der Thüre gesägt, das ausgesägte Stück Bret wurde herausgenommen, und ein blendender Lichtstrahl fiel durch die entstandene Oeffnung in das Zimmer.

Jetzt hob der Pfarrer Hammer und Nagel. Bald zwängte sich eine schwielenvolle Hand durch die enge Oeffnung, um den Riegel zurückzuschieben; ehe sie denselben aber noch erreichte, hatte der beherzte Prediger bereits den Nagel darauf gesetzt, ein kräftiger Hammerschlag folgte, und — die Hand war an der innern Thürfläche festgenagelt.

Abermals erhob sich ein Flüstern in der Hausflur, aber viel ängstlicher als anfangs; dann war Alles ruhig, so daß man das leise Picken der Todtenuhr vernehmen konnte. Diese Stille dauerte noch, ohne durch ein anderes Ereigniß unterbrochen zu werden, bis zum anbrechenden Morgen fort.

Jetzt erst, nachdem es völlig Tag geworden war, die Kinder bereits, ihre Bücher unterm Arm, zur Schule wanderten, und sich auch erwachsene Leute auf der Straße befanden, öffnete der Pfarrer das Fenster und rief nach Hülfe. Bald war die halbe Gemeinde, mit Heugabeln und Dreschflegeln bewaffnet, vor dem Pfarrhause versammelt, und vernahm mit Erstaunen aus dem Munde des Seelsorgers

welches Abenteuer er in der verflossenen Nacht erlebt habe. Auf die Bitte des Predigers, in die Hausflur zu treten, drängte sich Alles schlagfertig herbei; auch der Pfarrer schob jetzt den Riegel zurück, und öffnete die Stubenthüre, an welcher sich die festgenagelte Hand befand; aber siehe da! der Räuber, dem die Hand gehörte, fehlte.

Der Vorfall wurde unverzüglich der Ortsbehörde gemeldet, und der umsichtige Schulze ließ sogleich die ganze Gemeinde, Mann für Mann, bei gemessener Strafe entbieten, sich nach Verlauf einer Stunde auf dem Angerplatze zu versammeln.

Alle Gemeindeglieder erschienen, nur der — Schmied des Ortes fehlte; ein Nachbar hatte den Auftrag, ihn zu entschuldigen, weil er plötzlich erkrankt sei und das Bett hüten müsse.

Der Schmied war einer der angesehensten Männer des Dorfes, ziemlich wohlhabend, und stand im besten Rufe. Es fiel daher Niemanden ein, zu glauben, daß er vielleicht der Eigenthümer der Hand sein könnte; aus Theilnahme aber, und um ihm mit Rath und That beizustehen, begab sich der Pfarrer mit dem Schulzen, von einem großen Theile der Einwohner begleitet, nach seiner Wohnung.

Blaß und entstellt lag er in seinem Bette, an welchem sich viele Blutflecken befanden. Dieß erregte doch einige Aufmerksamkeit, und man fand sich veranlaßt, weiter nach dem Uebel zu forschen. Durch ausweichende Antworten suchte der Schmied die Aufmerksamkeit von sich ab- und auf andere Gegenstände zu lenken; dadurch aber wurde gerade der Verdacht noch dringender. Man zog endlich das Deckbette gewaltsam von ihm weg, und siehe! dem rechten Arme, mit blutigen Tüchern umwunden, fehlte — die Hand.

Jetzt war jeder noch mögliche Zweifel gehoben, und der Schmied erhielt sofort eine hinreichende Wache, während der Vorfall an die höhere Behörde berichtet wurde.

Bei der gerichtlichen Untersuchung ergab es sich, daß der Schmied der Anführer einer Räuberbande war, welche sich der bemerkten Geldsumme in der Pfarrwohnung hatte bemächtigen wollen, und daß ihm, um jede Entdeckung zu verhüten, einer seiner Genossen mit einem scharfen Messer, welches für die Kehle des Predigers bestimmt gewesen war, auf seinen Befehl hatte die Hand vom Arme trennen müssen.

Der Schmied konnte weder durch Zureden, noch durch Drohungen dahin gebracht werden, seine Raubgenossen zu nennen, und starb am neunten Tage.

Tagesbegebenheit.

Ein trauriger Vorfall begab sich am 25. v. M. Nachmittags gegen 2 Uhr in Karlsruhe. Zwei Freunde, aus Gießen gebürtig, nicht ganz zwanzig Jahre alt, von dem besten Rufe, arbeiteten, der eine als Schreiner, der andere als Dreher bei dortigen Meistern. Mit liebevollem Herzen die kindliche Sitte in Ausübung bringend, schmückte der Jüngere, Heinrich *,* genannt, einen Weihnachtsbaum, drehte mit eigenen Händen in seinen Feierstunden eine Pfeife, hing sie nebst anderm Schmuck an die Tannenreiser und überraschte mit dieser Gabe den Gespielen am Vorabend des Festes. Am Christtage selbst fanden sich beide natürlich wieder zusammen im Hause des Meisters des Beschenkten in der Hirschstraße, wo der letztere noch mehrere Kameraden um sich versammelt hatte. Die Lust des Augenblicks läßt Heinrich *,* eine im Winkel stehende Stockflinte ergreifen und sie dreimal, auf leblose Gegenstände zielend, abdrücken, da ergriff seinen Freund der unheilvolle Gedanke, im Scherze zu rufen: „Komm, schieß mich todt! hier ist mein Herz!" Dabei entblößte er die Brust; der Geforderte legte an, drückte ab, und das Gewehr, welches dreimal versagt hatte, und dadurch im Glauben bestärkte, es sei ungeladen, sendete die Kugel in des Jünglings Brust. Mit den leisen Worten: — „O Heinrich!" — sank er langsam zu Boden und schloß das Auge für immer. Verzweifelnd warf sich der unschuldige Uebelthäter auf den Freund, mit seiner Hand bemüht, den Blutstrom aufzuhalten, bis das Todtenantlitz und die starren Glieder jede Hoffnung verscheuchten; da nannte er sich selbst Freundesmörder, bis sich die Kräfte erschöpften und er mit gerungenen Händen, die er über den Kopf zusammengeschlagen, in einer Art von Starrkrampf bewußtlos neben den Todten hinsank. Die darauf folgende Nacht wachten vier Kameraden bei ihm, sein Auge wurde noch nicht trocken, und kaum hat man ihn bis heute früh dahin gebracht, einige Löffel Suppe zu nehmen. Nur die größte Achtsamkeit und zarteste Pflege wird es vermögen, ihn in sei-

ner früheren Wirksamkeit zu erhalten. Niemand wird im Zweifel sein, welcher von den beiden Freunden am beklagenswerthesten ist, und gewiß Jedermann den traurigen Vorfall benützen, sich und die Seinigen zur größten Vorsicht mit Gewehren aufzufordern, obwohl kaum zu glauben, daß es viel nützt, denn das Menschengeschlecht erneut sich fortwährend und die Jugend läßt das Wort an sich vorübergleiten, bis ein trauriges Beispiel, wie das eben mitgetheilte, zum bittern Wachen nöthigt, wobei man nicht unterlassen kann, zu bemerken, daß Jene, welche durch Laden und freies Hinstellen der Waffe die Gefahr weckten, sich vielleicht der größten Verantwortung aussetzten.

Der freigebige Glockengießer.

Nach einer Handschrift.

(Eingesandt.)

In Sagan lebte, in noch guten Zeiten,
Ein Glockengießer, der war gar sehr reich;
Auch ohne Auftrag oft von andern Leuten,
Goß auf den Kauf er seine Glocken gleich.
Einst bat zur Tafel er den Landesfürsten,
Den Herzog Albrecht von dem Sachsenland; —
Den ließ natürlich er nicht hungern, dürsten,
Füllt oft den Becher voll bis an den Rand. —
Und auf die Fische, Pasteten und Braten,
Setzte er vor seinen erhabenen Gast,
Die Schüssel voll ungarischer Ducaten; —
Die Tafel bog sich ob der goldnen Last. —
Zu einem freundschaftlichen Angedenken,
Macht' er dem Fürsten damit ein Präsent;
Er bat, ihm seine Huld dafür zu schenken,
Was auch geschah auf dies Experiment. —
Doch sah der Reichthum keinen dritten Erben,
Das Glück verschwand, o Schicksal! denkt einmal:
„Des Glockengießers Wittwe mußte sterben
Verarmt, verlassen, endlich im Spital!“

A ma bonne amie.

Je te souhaite, ma bonne amie,
En mil huit cent quarante deux,
Un plein bonheur, une heureuse vie,
Veuille donc accepter mes voeux.
Si l'honneur est ton fidèle guide,
Comme ta vie est un flambeau,
Prends la raison à ta noble suite,
Suis la vertu jusqu' au tombeau;
Quand tu seras venue à ton gite,
Tu rendras compte au Grand-Bailli
De ton voyage; si Il t'acquitte,
Tu vivras là à l'infini. —

Oltzewsky.

Anecdote.

In der Berliner Post findet der Ankommende bereits angespannte Wagen vor, die ihn auf Verlangen dahin befördern, wohin er befördert seyn will. Ein Reisender fand aber das Fuhrlohn von 15 Sgr. zu hoch, dingt sich einen Eckensteher für 10 Sgr., dieser nimmt eine Droschke für 4 Sgr., setzt sich mit dem Gepäck hinein, steckt die übrigen 6 sgr. in die Tasche und sagt: „So, lieber Herr! ich werde geschwind voran fahren, kommen Sie nur immer sachte hinterdrein.“

Görlitzer Kirchenliste.

(Geboren.) Aug. Wilh. Schilling, Gefr. im 1. Bat. Kön. Pr. 3. Gardelandw. Reg., u. Frn. Frieder. Wilh. geb. Zieschan, T., geb. d. 5., get. d. 26. Dec., Louise Pauline Hermine. — Joh. Carl Wilh. Schubert, B., Tuchm. Ges. u. Handelsm. allh., u. Frn. Frieder. Aug. geb. Gregorius, S., geb. den 13., get. d. 26. Dec., Wilh. Ernst. — Joh. Glieb. Steinert, Schuhmges. allh., u. Frn. Johanne Frieder. Louise geb. Klimpel, S., geb. d. 20., get. den 26. Dec., Gustav Adolph. — Carl Moritz Richter, Tuchber. Ges. allh., u. Frn. Chst. Aug. geb. Neumann, T., geb. den 18., get. d. 26. Dec., Emilie Agnes. — Joh. Glob. Kindler, Häusl. u. Gemeindeält. in N. Moys, u. Frn. Marie Elisab. geb. Rauthe, S., geb. den 18., get. den 26. Dec., Joh. Ernst Wilh. — Joh. Glieb. Aug. Wendler, Inw. allh., u. Frn. Ernest. Charl. geb. Riedel, T., geb. den 26., get. den 28. Dec., Johanne Dorothee Pauline.

(Getraut.) Glieb. Friedr. Ludwig, B. u. Hausbes. allh., u. Joh. Sophie Magdal. Ludwig, weil. Frdr. Aug. Ludwigs, Tuchscheerges. allh., nachgel. ehel. einz. Tochter, getr. den 27. Dec.

(Gestorben.) Frau Chst. Elisab. Reiß geb. Ludwig, weil. Mstr. Joh. Heinr. Siegism. Reiß, B. u. Seiler allh., Wittwe, gest. den 25. Dec., alt 66 J. 8 M. 1 T. — Hr. Heinr. Ludw Taddel, Kön. Dec. Commiss. allh., gest. den 24. Dec., alt 60 J. 4 M. 4 T. — Joh. Glob. Weckes, B. u. Stadtgartenbes. allh., u. Frn. Joh. Dor. geb. Berthold, T., Ernestine Pauline, gest. den 22. Dec., alt 4 M. 26 T. — Frn. Marie Rosine Schneller geb. Schubert, Georg Schneller's, Kutschers allh., Ehegattin, gest. d. 23. Dec., alt 89 J. 5 M. 2 T. — Joh. Gfr. Engewich, B. u. Inw. allh., gest. den 23. Dec., alt 54 J. 2 M. 9 T. — Carl Aug. Dörings, Müllerges. allh., u. Frn. Anne Mariane geb. Schrawinska, T., Marie Emilie, gest. den 25. Dec., alt 4 M. 20 T. — Hrn. Joh. Wilh. Liebe's, Unteroffiz. bei d. 1. Comp. der Kön. 1. Schützenabth. allh., u. Frn. Christ. Amalie geb Rehfeld, T., Pauline Selma, gest. d. 25. Dec., alt 1 J. 10 M. 29 T. — Joh. Ros. geb. Starke unehel. T., Joh. Dor. Bertha, gest. den 26. Dec., alt 11 M. — Frn. Marie Ros. verw. Greulich geb. Hennig unehel. T., Joh. Christ., gest. den 27. Dec., alt 20 T.

Im Jahre 1841 sind in der Görlitzer evangel. Parochie aufgeboten worden 179 Paare. Hieraus sind 122 Görlitzer und 3 Moyser Ehen entstanden. Geboren wurden überhaupt 473 Kinder, nämlich in Görlitz 226 Söhne und 218 Töchter, in Moys 9 Söhne und 20 Töchter. Summa 235 Söhne und 238 Töchter, worunter 53 uneheliche und 23 todtgeborne Kinder. Begraben wurden in Allem 443 Personen, nämlich aus Görlitz 422 und aus Moys 21.

a) Nach dem Alter.	Görlitz. ml.	wl.	S.	Moys. ml.	wl.	S.
Todtgeboren	9	12	21	1	1	2
In dem 1. Lebensjahre	67	65	132	3	4	7
Nach dem 1. u. vor dem 10. Jahre	32	28	60	2	1	3
" " 10. " " " 20. "	9	10	19	—	—	—
" " 20. " " " 30. "	8	6	14	—	—	—
" " 30. " " " 40. "	5	17	22	—	1	1
" " 40. " " " 50. "	11	10	21	—	—	—
" " 50. " " " 60. "	17	16	33	2	1	3
" " 60. " " " 70. "	13	32	45	1	2	3
" " 70. " " " 80. "	13	24	37	1	1	2
" " 80. " " " 90. "	7	10	17	—	—	—
" " 90. " " " 100. "	—	1	1	—	—	—
Summa	191	231	422	10	11	21

b) Ursachen des Todes.	Görlitz. ml.	wl.	S.	Moys. ml.	wl.	S.
An Entkräftung und Alterschwäche	17	30	47	1	1	2
Durch Selbstmord	2	—	2	—	—	—
Durch Unglücksfälle	4	—	4	—	—	—
Bei d. Niederkunft u. im Kindbette	—	8	8	—	—	—
An Pocken	2	5	7	—	—	—
An innern hitzigen Krankheiten	31	32	63	—	—	—
An innern langwierigen Krankheiten	87	90	177	4	3	7
An schnelltödtlichen Krankheiten	31	50	81	3	5	8
An äußern Krankheiten u. Schäden	1	1	2	—	—	—
An nicht bestimmten Krankheiten	7	3	10	1	1	2
Summa	182	219	401	9	10	19

Oeffentliche Communikanten waren 7217.

In der katholischen Pfarrgemeinde wurden im Jahre 1841 20 Kinder geboren, nämlich 5 Söhne und 15 Töchter. Getraut wurden 3 Paar. Gestorben sind 20 Personen, nämlich 14 männl. und 6 weibl.

Nachweisung der Bierabzüge vom 8. und 13. Jan. 1842.

Tag des Abzugs.	Name des Ausschenkers.	Name des Eigenthümers.	Name der Straße wo der Abzug stattfindet.	Haus-Nummer.	Bier-Art.
8. Jan.	Frau Dreßler.	Hr. Berchtig	Obermarkt	Nr. 134	Weizen
11. —	Herr Tzschaschel.	selbst.	Brüderstraße	" 6	Weizen
13. —	Frau Posch	H. Kfm. Bauernstein	Neißstraße	" 348.	Gersten

Görlitz, den 4. Jan. 1842. Der Magistrat. Polizeiverwaltung.

Gewerbe = Verein in Görlitz.

Dienstag den 11. Januar 1842 wird Herr Dr. A. Tillich seine Vorträge über Eisenbahnen fortsetzen.

Die in diesem und künftigen Monat zu realisirenden Coupons der Preußischen Rentenbank in Berlin, werden eingelöst von

Görlitz, den 5. Januar 1842. C. F. Bauernstein.

In Nr. 400 ist eine Stube nebst Schlafkammer und übrigem Zubehör zum 1. April c. zu vermiethen.

Ein helles Logis mit allem Zubehör an einer lebhaften Straße ist für einige 20 thlr. zu Ostern beziehbar; wo? sagt die Exped. der Fama.

In Nr. 62 auf dem Fischmarkte ist eine sonnenlichte Stube mit Stuben= und Bodenkammer, Küche, Keller und Holzgelaß von jetzt an oder zu Ostern zu vermiethen.

Ein angenehmes und bequemes Logis in der Nähe der Stadt für eine stille Familie oder zwei unverheirathete Herren, ist mit und ohne Meubles zu vermiethen. Das Nähere in der Exped. der Fama.

Zu vermiethen ist eine Wohnung für eine stille Familie, bestehend aus einer Stube mit Kammer und Küche, Vorsaal, Holzhaus und Keller in der Brüdergasse Nr. 138.

Logis = Veränderung. Meine bisherige Wohnung in der Petersgasse neben dem Königl. Postamte, habe ich mit einer andern, bei Herrn Weider in Nr. 66 dem Schwiebogen gegenüber eine Treppe hoch gewechselt, welches ich einem hochzuverehrenden Publikum ganz ergebenst anzeige und auch fernerhin zu Fertigung aller Arten Petschafte und Stempel in Stahl und Messing, in Schreiben von Firma's auf Holz, Leinwand und Blech, auch mit einer Auswahl von Barometern, Thermometern, Alkoholometern, allen Sorten Brillen und Lorgnetten bestens empfehle, dabei reelle Anfertigung und möglichst billige Preise verspreche. Görlitz, den 4. Jan, 1842. Julius Täschner, Graveur und Optikus.

Feine Cervelatwurst, das Pfund 7 sgr., so wie auch gut geräucherte Bratwurst, ist zu haben in der Fleischergasse bei Franke sen.

Gute alte weiße Kartoffeln werden in Scheffeln, Viertel= und Metzenweise, so wie auch Hafer=Gebundstroh verkauft in der Fleischergasse bei Franke sen.

Unterzeichneter empfiehlt sich einem hochverehrten Publikum mit Anfertigung wollener Chenillen=Shawls auf Bestellung und wird solche nach Verlangen in allen beliebigen Farben und von besonderer Haltbarkeit liefern. Wilhelm Wünsche, Posamentier,
wohnhaft Unterlangengasse Nr. 227 parterre beim Hrn. Justizcomm. Langer.

Es ist ein Korbwagen mit drei Hängesitzen und eine Halb=Chaise in 4 Federn, so wie eine in zwei Federn hängend, nebst 4 Schlitten zu verkaufen bei Weider.

Ein gläserner Kronleuchter zu 8 Lichtern ist billig zu verkaufen in der untern Langengasse Nr. 231 beim Glasermstr. Bode.

Brautfrisuren für 10 sgr., Ballfrisuren im Einzelnen für 5 sgr., für Zwei 7 sgr. 6 pf., für Viere 10 sgr. Tägliche Frisuren im Einzelnen 3 sgr., im Abonnement pr. Monat für 20 sgr. bis 1 thlr. werden auf gütige Bestellung nach obiger Angabe, auf meinem Zimmer aber jede genannte Frisure für 2 sgr. 6 pf. aufs geschmackvollste nach neuester Mode ausgeführt vom
Friseur Heinrich Weidenbach, Brüdergasse Nr. 139.

Ausstellung plastischer Tableaux,

das Leben Jesu und seiner Verehrer darstellend,

mit den schönsten Gegenden morgenländischer Landschaften, treu nach der Natur gezeichnet und gemalt, sind täglich von früh 9 bis Abends 9 Uhr ununterbrochen bei brillanter Beleuchtung im Gasthause zum weißen Roß zu sehen. Um gütigen zahlreichen Besuch bittet ergebenst Spandel, Landschaftsmaler.

Es werden zwei reinlich gehaltene Exemplare des letzten Quartals vom Jahrgange 1841 der Görlitzer Fama zu kaufen gesucht, wo? ist vor dem Reichenbacher Thore Nr. 499 eine Treppe hoch zu erfahren.

Am 23. Dec. v. J. hat sich eine Art Schaafhund mit schwarz und braunen Läuften bezeichnet, bei mir eingefunden, welchen der Eigenthümer gegen Erstattung der Futterkosten und Insertionsgebühren recht bald abholen wolle, wenn er nicht verkauft werden soll. J. T. Schmidt in Gersdorf b. Reichenbach.

Eine Brille mit ovalen Gläsern und Stahlgestelle ist im untern Stadttheile verloren worden. Der Finder wird ersucht, sie gegen eine angemessene Belohnung in der Judengasse Nr. 244 abzugeben.

Theater-Anzeige.

Donnerstag den 6. Januar 1842:

Drei Frauen und Keine,

Posse in 1 Akt von Kettel. Darauf:

Er requirirt,

Liederspiel in 1 Akt von Schneider.

Freitag den 7. Januar:

Richelieu, der Staatsminister, oder die Tage der Geäfften,

Geschichtliches Schauspiel in 5 Akten oder 4 Tagesergebnissen, von Baronet Edward Lytton Bulwer, für die deutsche Bühne bearbeitet von D. Georg Nicolaus Bärmann. Hier noch nicht gegeben.

Sonnabend den 8. Jan. kein Schauspiel.

Sonntag den 9. Jan. zum Erstenmale:

Tempora mutantur, oder die gestrengen Herren,

Lustspiel in 3 Akten, von Carl Blum. Frei nach der Idee des Grafen Lodovico Giraud in dem Lustspiel: „Cosi face va mio padre.“ Darauf:

Die Wiener in Berlin,

Liederspiel in 1 Akt von C. v. Holtei.

Montag den 10. Januar:

Die Modernen,

Neuestes Lustspiel in 5 Akten, von Herrn R. R. v. H. in Breslau. Hier noch nicht gegeben.

Dienstag den 11. Januar:

Auf allgemeines Verlangen zum Zweitenmale:

Der Talisman,

Posse mit Gesang in 3 Akten von Nestroy, Musik von Müller.

Mittwoch den 12. Jan. kein Schauspiel.

Donnerstag den 13. Januar zum Erstenmale:

Die Pelzpelerine und der Kachelofen, oder: Der Jahrmarkt zu Rautenbrunn,

Posse mit Gesang in 3 Akten von Nestroy, Musik v. A. Müller. (Seitenstück des Talisman von demselb. Verfasser.)

Görlitz, den 6. Januar 1842. Butenop, Schuspieldirector.

Herrn S.

Dem gütigen Einsender der Abhandlung über h. E. unsern Dank nebst der ergebenen Bitte, seinen Aufsätzen, die uns jederzeit höchst angenehm sein werden, eine andere, als die dießmal gewählte, jedenfalls recht gedrängte Form zu geben, wie sie für ein Volksblatt und namentlich für solche Gegenstände allein wünschenswerth sein kann. Die Redaction der Görlitzer Fama.